

Fast nicht zu toppen - Linesøya im August 2009

Einer der unzähligen Felsblöcke, die am Brückenkopf für das Widerlager aufgeschüttet wurden, dient mir als Standplatz. Obwohl dieser steinerne Hügel hinter mir etwas Windschutz bietet, rüttelt wiederholt eine Windböe zornig an meinem knallroten Floater, den ich als Schutz gegen die ständigen Regenschauer heute auch beim Uferangeln an habe. An eine Ausfahrt war bei dem stürmischen Wind nicht zu denken und so feuern drei meiner Freunde und ich unsere Makrelenvorfächer an kleinen Zockern und Pilkern mit der leichten Spinnusrüstung 40 Meter und mehr hinaus Richtung Stokkøya um ein paar Makrelen für den Mittagstisch zu fangen.

Der Himmel ist bedrohlich dunkel. Nur drüben bei Lauvstranda blinzelt die Sonne durch eine Lücke in der Wolkendecke und lässt die regennassen Felsen für einen Moment silbrig glänzen. Was für ein Kontrast zu den hinter uns liegenden Tagen und fast ehrfürchtig denke ich zurück:



Gleich bei der ersten Ausfahrt nach der mittäglichen Ankunft am Samstag steuerte ich unser Boot an den Außenrand des Schärenrings bei Trebåen. Der Himmel war nur teilweise bedeckt und der frische Wind war mit dem mitgebrachten Driftstop kein Problem. Sofort meldete mir mein Echolot Kleinköhler und dazwischen größere Fische. Schon beim zweiten Ablassen hatte ich einen dieser kleinen Seelachse als Beifänger eingeschlaften Minitwister. Den Kleinen releasen, dann Vorfach runter und den 20 cm Gummifisch in schwarz-gelb solo gefischt. Plötzlich kein Schnurablauf mehr, drei schnelle Umdrehungen an der Rollenkurbel und Anhieb. Die leichte Spinnrute macht einen artigen Diener, da fängt die Bremse an meiner kleinen RedArc auch schon an zu singen. Erst der Grund bei etwa 47 Meter beendet diese erste gewaltige Flucht und es dauert ein kurzes Weilchen bis ich den Fisch dort wieder lösen kann. Doch nach nur wenigen Metern Schnurgewinn reißt er mir schon wieder die 10er Whiplash von der Rolle. Er lieferte mir auch weiterhin einen tollen Fight und schließlich hole ich ihn, das Gaff hatten wir noch gar nicht mit, per Handlandung ins Boot. Ein fetter Pollack, dem lediglich 50 Gramm auf 11 Pfund fehlen. Ich bin völlig baff. Ich angle noch keine halbe Stunde und habe schon meine bisherige persönliche Bestmarke für Pollack um glatte 2 Pfund übertroffen!

Doch das war beileibe kein Einzelfall, denn Stocki, mein Navigator, ließ sich bei einer der nächsten Driften nicht lange lumpen und legte einen 10,5 Pfünder auf die Planken. Und selbst unser Norwegenneuling Albert hatte schnell den Bogen raus und ich landete ihm einen Neunpfünder. Abschließend konnte ein 8 Pfund schwerer Dorsch meinem Mega-Gufi nicht widerstehen. Ich fiel fast vom Glauben ab!

Moment, war das ein Biss beim schnellen Einholen? Spinnstop, Köder kurz absinken lassen und Anhieb. Kaum Widerstand, aber ein leichtes Zappeln ist spürbar! Den kleinen Pollack entlasse ich sofort wieder in sein Element. Drüben auf Stokkøya sieht man deutlich, wo am Ufer entlang der Fels für die neue Straße herausgesprengt wurde. Es wird wohl ein paar Jahre dauern, bis diese Wunde sich wieder der unberührten Natur angepasst, sprich verwittert und etwas zugewachsen ist.

Bereits am Montagvormittag kam die nächste Krachermeldung! Manne, der Führer unseres Neulingsboots fing am Ausgang des Sörgardsvågen einen 11 kg Dorsch und einen weiteren im zweistelligen Pfundbereich.



Wohnung 1, wir hatten 2 und 3 zugewiesen bekommen, wurde, ebenfalls am Vormittag, von einer deutschen Familie bezogen, die wir schon 2005 bei unserem ersten Urlaub auf Linesøya als Nachbarn hatten. Am Abend bei der Rückkehr von ihrer ersten Ausfahrt berichtete Rudi vom Fang eines 6kg schweren Seeteufels bei Trebåen!

Tags darauf ging mir bei regnerischem Wetter am Ausgang des Sørgardsvågen ein 12 Pfünder Dorsch an den neongelben Gummifisch. Weil sich die Wolken am späten Vormittag restlos verzogen und der Wind schwach Richtung NNO blies waren dies ideale Bedingungen für den 148er als Ausgangspunkt mit Drift über die nördlich davon liegende, von 170 auf 230 m abbrechende Kante zu angeln. Gleich der erste Versuch mit einem 35 cm großen ganzen Köhler als Köder am Running Boom mit 10/0 Circle Hook brachte den seit Jahren ersehnten Meterleng, 105 cm lang und 13 Pfund schwer, das Grinsen auf meinem Gesicht war wie festgewachsen. Und Abends erzählt uns unser Nachbar erneut vom Fang eines Seeteufels, diesmal mit 5 kg und seiner Gattin als Fängerin.

Hans, etwa 20 Meter rechts von mir postiert, meldet einen Biss. Die Rute ist nur mittelmäßig gekrümmt, also drillt er keinen Riesen. „Pollack!“ beantwortet er meinen fragenden Blick. Doch dann bleibt er an der Steinaufschüttung unter Wasser hängen und bis das Vorfach wieder gelöst ist, hat sich der Fisch seine Freiheit erkämpft.

Genau jener Hans hatte am Mittwoch bei brütender Hitze seinen Drill der Tour. Im Sørgardsvågen in 90 Meter Tiefe setzte er seinen Anhieb und wurde dann lange Zeit vorgeführt. Er war nach erfolgreichem Drill fast ein wenig enttäuscht, dass dieser Dorsch „nur“ 14 Pfund wog. Der Grund für den aufregenden Drill war, dass er seitlich hinter der Brustflosse gehakt war und so sehr viel Kampfkraft und enormen Widerstand entwickeln konnte.



Wegen der sanften, aus Osten wehenden Brise, war der 148er nachmittags keine Option und so versuchten wir bei Djupbakkfallet im Tiefen unser Glück. Nach der ersten Drift waren unsere Köderköhler von Haien fast skelettiert und so wechselten wir die Taktik und boten kleine Fischfetzen am überlangen Vorfach 10 bis 40 Meter über Grund an. Von den Haien blieben wir damit verschont und konnten stattdessen den einen und anderen großen Rotbarsch überlisten.





Nachdem ich einen dieser Rothäute herauf gepumpt hatte, mussten 2 der 8 Haken neu beködert werden. Während ich mir die Fischstücke zurecht schnitt, hatte ich das Vorfach neben dem Boot im Wasser durchhängen, als Albert plötzlich meinte: „Was ist jetzt das?“ Er zeigte dabei mit der Linken neben dem Boot ins Wasser. Ich dachte zuerst ich halluziniere, aber da schwamm tatsächlich ein ganzes Rudel etwa Halbmeter großer Dornhaie unmittelbar unter der Oberfläche. Und ehe ich reagieren konnte, hatten sich zwei dieser Brüder an meinem Vorfach gehakt und es dermaßen verwickelt, dass ich anschließend ganze 10 Minuten am Entwirren war. Hmpf!



Jetzt war es an Lusch einen Fisch zu drillen, aber Duplizität der Ereignisse, wie Hans zuvor blieb auch er an den Steinen unter Wasser hängen und verlor seinen Fisch.

Am Donnerstag Nachmittag bei Windstille und brütender Hitze waren wir wieder auf Rotbarsche aus bei Djupbakkfallet. Stocki und Albert prüften auch immer wieder höher gelegene Wasserschichten auf Einsteiger und mit exakt 102 Meter am Schnurzähler fing Albert den größten Wittling den ich bisher gesehen hatte. Er maß stolze 55 cm. Albert wollte sich danach die Hände waschen. Als Musiklehrer stets penibelst um die Unversehrtheit seiner Hände und Finger bedacht, fielen ihm die Haie von tags zuvor wieder ein und meinte dann treuherzig: „Kann man sich da drin schon noch die Hände waschen, ohne dass einem die Finger abgeknabbert werden?“. „Auf gar keinen Fall!!!!“ prusteten Stocki und ich um die Wette!

Am Freitag landeten wir nach ein paar vergeblichen Versuchen an diversen Stellen am 28er-Berg bei Kjelgrunnen. Die Pollacks dort waren in Beißlaune und nach kurzer Zeit hatte ich einen am Band, der Dynamit in den Flossen zu haben schien. Auf einen orangefarbenen, 10cm langen Twister als Beifänger war er hereingefallen und brachte volle 13 Pfund auf die Waage! Neue Bestmarke!

Der Samstag brachte wieder Sonne, Hitze und keinen Windhauch. Bei Djupbakkfallet wollten die Rotbarsche nicht beißen, so wechselten wir zum 148er. Albert bekommt knapp über Grund einen Biss und kann ihn haken. „Nichts Besonderes!“ meinte er schon nach wenigen Metern pumpen. „Was ist jetzt los? Jetzt geht gar nichts mehr!“ Er hatte etwa 30m Schnur aufgenommen und die Rute bog sich bedenklich! „Soll ich die Bremse etwas öffnen?“ „Schon zu spät! Lass sie so wie sie ist!“ antwortete ich ihm. Nach einer langen Geduldsprobe für uns alle trieb schließlich das Vorfach auf. Der unterste Haken war mit einem rund drei Pfund schweren Lumb besetzt, einer der Haken darüber mit einem Leng von 11 Pfund, der wohl in den Fahrstuhl eingestiegen war! Kurze Zeit später meinte Albert: „Ich hab' schon wieder 'was schweres!“ Tatsächlich bog sich die Rute wieder gewaltig durch. Resultat: Ein Leng von 106cm und 15 Pfund Gewicht!!? Da ist man praktisch ein ganzes Jahrzehnt hinter einem Meterleng her und dann wird man, kaum dass man ihm gezeigt hat, was zu tun ist, von einem Norgeneuling so vorgeführt. Wir haben ihm herzlich gratuliert, aber ihm auch klar zu verstehen gegeben, dass er an Ort und Stelle aussteigt, wenn jetzt nicht Ruhe ist! Es waren ja nur schlappe drei Kilometer bis zum Ufer. Immerhin konnte ich dann auch noch einen Lumb von 11 Pfund einbooten.



Inzwischen, nach bereits mehr als einer Stunde, in der Wurf auf Wurf folgte, hatte es wenigstens aufgehört zu regnen. Doch noch immer jagen die tiefhängenden, fast schwarzen Wolken am Himmel dahin. Erneut verwerte ich einen Biss beim Einholen, obwohl deutlich größer als zuvor, der Pollack ist immer noch viel zu klein und darf wieder schwimmen.

Für den nächsten Tag war unser internes Königsfischen anberaumt. Der Schlachtplan meiner Crew sah wie folgt aus: Dorsch ist schon seit ein paar Tagen recht wenig zu fangen, Großköhler war bisher überhaupt nicht vertreten und Pollack ist eine riskante Sache, wenn wie von uns eingeschätzt, der Siegerfisch doch im Minimum 10 Pfund auf die Waage bringen wird. Angesichts Alberts Erfolge deckten wir uns bei Trebåen mit Köder ein und fuhren auf direktem Weg auf das 200er Plateau mit dem 148er Berg als Ausgangspunkt unserer Driften. Es dauerte auch gar nicht lange, und es trudelte Boot 3 und etwas später auch noch Boot 1 an gleicher Stelle ein. Zur allgemeinen Überraschung hatte Stocki ziemlich schnell einen Köhler als Einsteiger am überlangen Rotbarschvorfach. Daraufhin brach Hektik aus und mehr als die Hälfte war plötzlich mit Pilkern hinter den Schwarzkitteln her. Die meisten waren dann auch mit bis zu zwei oder drei Exemplaren zwischen 6 und 8 Pfund erfolgreich. Dann ging man, leider recht erfolglos, wieder zum ruhigeren Tiefangeln über. Erst als sich die beiden anderen Boote wieder „verdrückt“ hatten, gelang unserem „Glückspilz vom Dienst“ die nächste Heldentat: Er fing einen Lumb mit 5,80 kg. Er entriss damit unserem Bieropa aus Boot 1 die Königskrone, die dieser mit einem kurz vor Abpiff gefangenen Dorsch im Sørgardsvågen von 5,20 kg schon in seinem Besitz währte.

Das Angeln am Montag begann mit einem kurzen Regenschauer. Gegen Mittag zog dann plötzlich Nebel auf und wir mussten vom 148er mit Boot 3 im Geleit den Rückzug an den Anleger antreten.





Hans kam mit einem 14 Pfund Dorsch aus dem Sørgardsvågen zurück und Albert fing am Nachmittag dort einen gleich schweren Fjordleo. Selbst hatte ich dabei meinen „Drill der Tour“! Mein Köder wurde beim Ablassen genommen. Völlig automatisiert habe ich den Rollenbügel geschlossen, drei schnelle Kurbelumdrehungen gemacht und einen satten Anhieb gesetzt. Die in vielen Kämpfen siegreiche leichte Spinnrute bog sich fast zum Halbkreis. Soweit so gut, nur nichts passierte! Blick auf die Rolle: Schnur war noch drauf und der Rollenkerne nicht zu sehen. Nach dem letzten Hänger waren nämlich nur noch knapp 60 m auf der Rolle verblieben. Das Echolot zeigte 74 m Tiefe, ich kann also keinen Hänger haben! Und dann kam doch noch ein erstes, ganz leichtes Nicken. Das Adrenalin schoss mir ins Blut und die Nackenhaare sträubten sich, denn dieses Verhalten kannte ich nur von Dorschen jenseits der 20 Pfund-Grenze! Darauf folgten im Sekundentakt zwei energische Kopfstöße und dann riss es mir die Rute fast aus den Händen. Tief tauchte die Rutenspitze ins Wasser, hebelte mich am Handteil fast aus und dann schrie die stramm angezogene Rollenbremse gequält auf. Die Kraft und Rasanz, die der Fisch entwickelte, hätten auch einem guten Heilbutt zur Ehre gereicht, aber der Schnurabzug ging gleichmäßig schnell. Nach endlos erscheinenden Sekunden mit ständigem Blick auf die Rolle, ob denn überhaupt noch Schnur übrig ist, wurde die Flucht langsamer und mit bereits durchscheinendem Spulenkern kam sie endlich zum Stehen. Dann stand

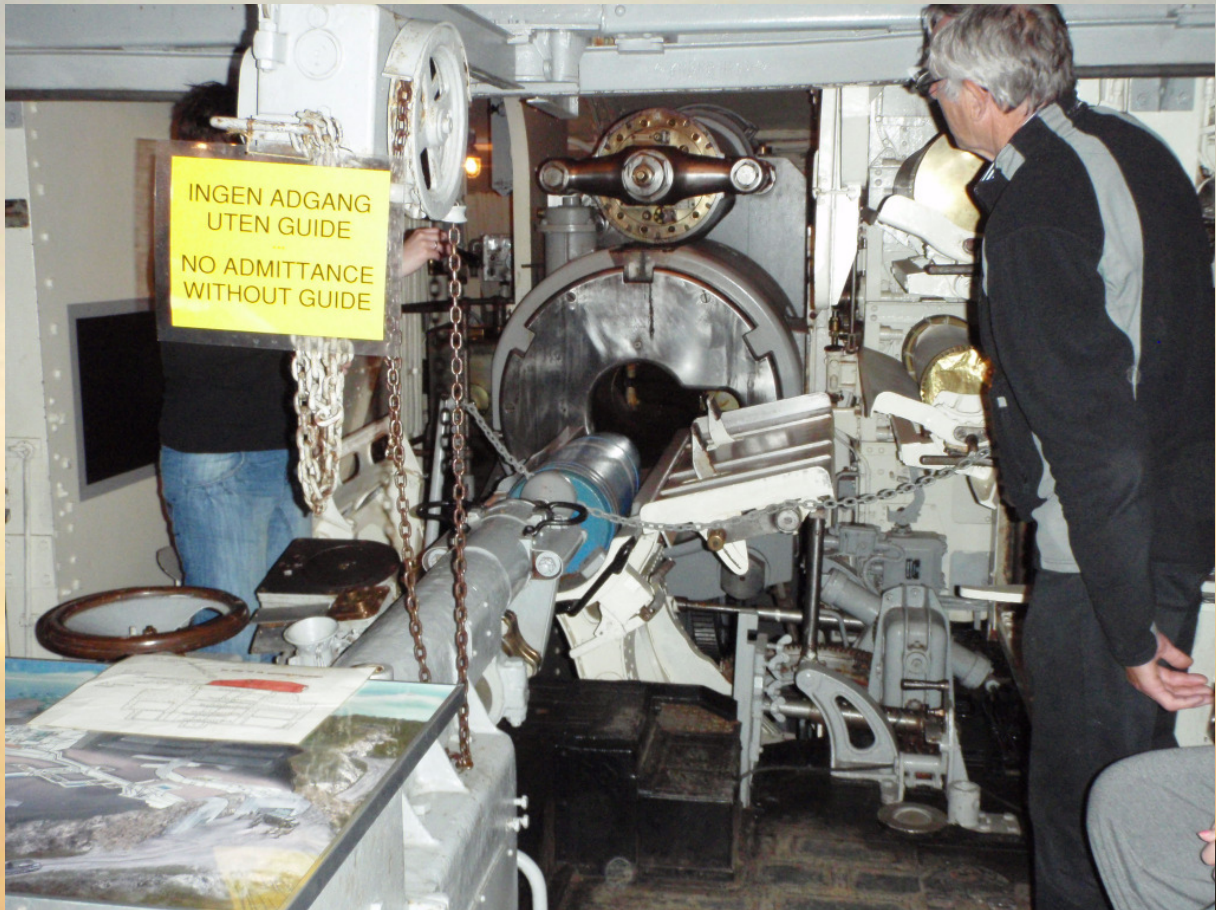
der Fisch mehrere Sekunden lang wie ein störrischer Esel und ließ sich keinen Millimeter bewegen. Ganz plötzlich und ohne jede Vorankündigung entspannte sich die Rute! Aus, vorbei! Einfach ausgeschlitzt! Wieder einmal war der Fisch der Sieger! Trotz aller Enttäuschung, von so einem Megadrill träumt man doch und erinnert sich noch Jahre danach!

Jetzt! Die Rute ist krumm. Aber kein Fisch spricht mit mir. Es ist ein Hänger. Jetzt habe ich doch zu hart am Grund gefischt und ich verliere den Zocker. Das gerissene Vorfach wird ersetzt, krame einen kleinen Twister aus der Köderbox und schlaufe ihn am Karabiner ein. Zurück an meinem Standort werfe ich wieder so weit wie möglich aus.

Am Dienstag Morgen machten wir uns ausgehfein und unternahmen einen Ausflug in Richtung Südspitze Fosen. Das Fort Austrått, eine Befestigungsanlage aus dem 2. Weltkrieg mit Drillingskanonturm vom ehemaligen Schlachtschiff Gneisenau sowie das angeschlossene kriegshistorische Museum war unser Ziel. Die Führung erfolgt auch in deutscher Sprache, war somit für uns alle verständlich und spannend und informativ gleichzeitig. Anschließend ging es weiter nach Uthaug. Der Fischladen an der Mole war unser Ziel. Leider hatte er nicht geöffnet und so machten wir uns an den Rückweg und machten noch den kleinen Abstecher zur Anlage Lauvstranda.









Selbst am Mittwoch konnten wir noch einmal mit offenem Mund staunen. Wegen dem Aprilwetter mit viel Wind waren wir nicht über die Schären hinausgefahren. Marko, der wie im Jahr zuvor mit seiner Familie wieder das Wohnhaus belegte, war mit dem großen Aluboot über den Linesfjord auf das Plateau hinausgefahren. Während er mit GJH und dickem Gummifisch keinen Fisch erbeuten konnte, setzte seine Gattin auf die Überbeißertechnik und legte schließlich drei Dorsche zwischen 10 und 11 kg auf den Filetiertisch. Ich sage nur: Frauenpower!

Bei einem erneuten Hänger reißt es mir den Karabiner aus dem Vorfach und ich verliere den Twister. Ich sehe mich nach meinen Kameraden um, denn eigentlich habe ich keine Lust mehr. Da tauchen zwei Gestalten oben auf dem Steinhügel auf. Es sind Rudi und sein Sohn. Ich rufe ein fröhliches Hallo hinauf und die weltgewandte Antwort von Rudi: „Ihr seid ja verrückt!“

„Nein, sind wir nicht!“ antwortete Hans. „Wir hören nämlich jetzt auf!“ sagte er mit einer ungewohnten Bestimmtheit. Und alle nickten zustimmend.

So endet der Angelurlaub mit einem kleinen Misserfolg! Aber niemand von den Beteiligten war traurig, denn es war fangtechnisch ein ungewöhnlich erfolgreicher.

Meine Bedenken, entgegen bisherigem Usus, dieses Jahr mit 9 Mann in zwei Bussen anzureisen, eine zweite Wohnung und auch ein drittes Boot anzumieten, waren völlig unbegründet. Die „Neuen“ wurden von den „Alten“ gut aufgenommen und unterstützt und die „Neuen“ fügten sich hervorragend ein. Albert spielte uns mehrmals in dieser Zeit mit der Quetschn (Übersetzung für Nichtbayern: Ziehharmonika) auf und brachte richtig Stimmung in die Bude. Auch deshalb bleibt nur das im Titel genannte Fazit: Fast nicht zu toppen!

Tight lines!

Roland





Der Stolz über diese schönen Pilze ist Lisa und Oskar deutlich anzusehen!

